Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 141 (1862)

Artikel: Neue Spekulationen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird er mit dem Tode bestraft. Die Aerzte besschäftigen sich jeder nur mit besondern Kranksheiten, die einen mit denen, die durch die Hiße, die andern mit solchen, die durch die Kälte entstehen; einige treiben Nadelpunktiren, andere heilen Knochenbrüche, einige Kinders, Frauensoder GreisensKrankheiten; wenige werden reich.

Mene Spekulationen.

In Wien ging ein junger Mann gegen Abend spazieren; vor ihm ber schritt eine junge, fein gefleidete Dame. Der junge Mann bachte ge= rade: "Pot Tausend, die ist schön!" da verlor die junge Dame etwas und verschwand um die Ede. Der junge Mann budte sich, hob's auf: eine elegante Brieftasche. Was war darin? Geld nicht, aber viele feine Briefe. Die Mut= ter hatte sie geschrieben, eine offenbar reiche Frau; die Tochter war in W. bei der Tante zum Besuch (da stand sogar die Adresse) und ward gebeten, nachstens beimzufommen. "Ein junger Mann muß Glud haben!" fagte ber junge Mann, machte der jungen Dame sammt Tante seinen Besuch und überreichte die ver= lorene Brieftasche. Die Damen dankten febr artig und erlaubten, wieder zu fommen. Der junge Mann fam öfter, man ward gegenseitig wärmer, und nach 14 Tagen war der Glück= liche Bräutigam. Er schwamm in Wonne, ver= faufte, was er hatte, lieh von Freunden und faufte einen prächtigen Shawl und Schmucksachen für die Braut und einen kostbaren Muff für die Tante. Auf einmal waren die Damen verreist, ohne zu hinterlassen, wohin. Später erfuhr er durch die Polizei, daß die junge Dame es nicht auf sein Berg, sondern ledig= lich auf seinen Beutel abgesehen und schon mehr dergleichen Brieftaschen verloren hatte.

Bu Paris ist ein respektabel aussehender Herr eben in ein Zimmer eingebrochen und im Begriff, den Kleiderschrank zu leeren, als der Herr zur Thür hereintritt. Mit größter Ruhe wendet sich der Fremde um und spricht: "Ich habe Sie hier erwartet; ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften; diese Kleidungsstücke nehmen wir mit!" Und damit packt er einen Ueberrock, zwei Paar Beinkleider, drei Sommerjacken und noch mehrere andere Dinge in ein Bündel

zusammen und sagt: "So! Nun kommen Sie mit! Ich werde das Bündel tragen, und Sie können auf der Straße ein paar Schritte vor mir hergehen, damit die Leute nicht merken, daß Sie mein Gefangener sind." Der Herr war so bestürzt über seine unerwartete Verhaftung und Wegführung, daß er willenlos dem Vesehle des Fremden solgte. Als er sich aber ein Mal auf der Straße nach seinem Wächter umsah, war dieser mitsammt dem Vündel versschwunden.

Letten Winter kam in München in den Laben eines Meßgewandhändlers ein wohlgekleideter Mann und fragte nach Meggewändern. Es wurden ihm sofort solche gezeigt, und der Mann war auch mit den verlangten Preisen bald zu= frieden. Nur wollte er sich vergewissern, ob die Gewänder für den geistlichen Herrn, für für welchen er sie kaufen wollte, auch pagten, und ersuchte deghalb den Verkäufer, weil dieser dieselbe Statur wie der betreffende Geiftliche habe, sie anzuprobiren. Dem wurde auch ent= sprochen. Während sich aber der nichts Böses ahnende Händler mit den Meggewändern be= kleidete, entwischte der Fremde und nahm ein im Laden befindliches Kästchen mit werthvollen Sachen mit. Der händler eilte sofort auf die Strafe nach, wo die Leute, als fie ihn im Meggewand erblickten, glaubten, er habe die Besinnung verloren, und ihn festhielten. 2118 es dem Bestohlenen gelang, die Sache aufzu= flären, war der Dieb glücklich entwischt.

In Stuttgart war letten Winter bei einer reichen Dame eine große Gefellschaft verfammelt, als ein Fremder etwas haftig in das Vorzimmer trat. Er übergiebt dem zur Empfangnahme der Mäntel und Pelze hier aufgestellten Diener ein schön gesticktes Taschentuch mit den Worten: "Hier ist das Taschentuch, das die Frau vom Haufe als verloren hat ausschreiben laffen." Der Diener bringt es seiner Herrin im Gesells schaftszimmer, und der Fremde ist natürlich mit allen Pelzen verschwunden, ehe die Dame erflärt hat, daß sie kein Taschentuch verloren habe. -Der nämliche Industrieritter, eine Menge Röcke und Hofen auf dem Arme tragend, begegnete im Sausgange eines von vielen Miethsleuten bewohnten Sauses einem erft fürzlich eingezogenen

Kommis. "Bas wollt Ihr mit diesen Kleidern hier?" fragte der Kommis. Sehr freundlich erswiederte der Angefragte: "Sie sind mir zum Ausmachen der Fleden übergeben worden."—"Halt! wartet einen Augenblick. Ich will Euch gleich noch etwas mitgeben." Kaum gesagt, warf der Kommis ihm zwei Nöcke zu. Der Fremde versprach prompte Bedienung und kam natürlich nicht wieder.

Gin ichoner driftlicher Branch.

Wenn in der Bretagne (Franfreich) die Mutter eines Säuglings fittbt, so wird das Kind von allen andern Müttern der Gemeinde ober des Dorfes als ihr eigenes angenommen. Der Pfarrer wählt eine Mutter aus, auf welche er besonderes Bertrauen sest, und sie empfängt den Dienst, für das Kind zu forgen, als ein Ges schenk bes Allmächtigen. Ift eine zu arm, als daß sie das Rind allein unterhalten konnte, fo vereinigen fich mehrere für diesen Zweck. Eine der Mütter nimmt das Kind in ihre Wohnung auf, und die andern warten und pflegen es stundenweise abwechselnd. Alles, was auf die Kindheit Bezug hat, wird in der Bretagne mit frommen Gebräuchen umgeben. Riemand geht an einer Frau, die ein Rind trägt, vorüber, ohne zu fagen : "Gott fegne Dich!" Gelbft der eingefleischteste haß wird durch diese Sitte entwaffnet. Der unversöhnlichste Mensch wird seinem Feinde ein Segenswort zurufen, wenn derfelbe ein Kind auf dem Arme tragt.

Die Ueberschwemmung in Holland.

Das Jahr 1861 gebort in mehr als einer Beziehung zu den merkwürdigern Jahrgangen. Neben dem prachivollen und heißen Sommer *) zeichnete sich dasselbe auch durch außerordent= liche Wassers = und Feuersnoth, sowie durch Hagelwetter aus, die in der Schweiz und im Ausland ungeheuern Schaden anrichteten. Um schwersten wurde Holland beimgefucht. Schredlicher als das Klammenmeer in Glarus und in London waren die Wasserfluthen in der hollan= dischen Proving Geldern. Die beiden Strome Waal und Maas umfangen mit einander, ehe sie sich vereinigen, ein Stud fruchtbaren Landes, das so zur Insel wird; es bildet dasselbe den südwestlichen Theil der Provinz Geldern und wird von der Ortschaft Bommel, die sich darauf befindet, das Bommeler = Waard genannt. In den falten Tagen der zweiten Woche dieses Jahres geschah es, daß bas mach= sende Eis des Waalstromes den Abfluß des= solben gegen das Meer hinderte und das fieigende Waffer die Damme burchbrach, welche die tief gelegene Ebene der Insel schützten. In einer Länge von 10 bis 12 und einer Breite von 3 bis 4 Stunden wurde dieselbe nun gang= lich unter Wasser gesetzt. Da haben über 20,000

Menschen ihre Nettung in einer eiligen Flucht suchen muffen, so daß sie von all ihrem Hab und Gut gar nichts mit sich nehmen konnten; ja von manchen Orten, wo die Unglücklichen Zuslucht suchten und fanden, mußten sie alsbald nebst den Bewohnern derselben weiter flüchten, da sie inzwischen auch dort vom Wasser bedroht wurden.

Wahrhaft bergbrechend find die Schilderungen von diesen Unglückstagen. Wegen Mangels an Raum beschränken wir uns auf einige Bruch= ftude. Der Bizepräsident des Umfterdamer Hülfstomite berichtete von feiner Reise in die überschwemmten Gegenden unter Anderm: "Der lette Bruch des Waal = Dammes ist in einer Breite von ungefähr 600 Ruß, und durch denselben widerstandslos hereinbrechend, haben Waffer und Eis nun ungeheure Verheerungen angerichtet. Gine Reihe ichoner und guter Baufer, welche in der Nähe des Durchbruches sich befanden, sind mit Allem, was sie in sich faßten, in einem Augenblicke verschwunden. 23 Dor= fer wurden überschwemmt, und die Ginwohner fonnten größtentheils nur noch in den boch ge= legenen Zimmern der Häuser eine Zuflucht fin= ben. Diejenigen, beren niedrige Saufer folche Zuflucht nicht gewährten und deren 2 — 3000 gezählt werden, haben sich mit dem Wenigen, was ihnen übrig blieb, und mit bem Bieh, das nicht von den in die Ställe eindringenden

^{*)} Im Appenzellerlande batte man am Schatten 40 - 50 Tage über 20, an einzelnen Tagen über 24° R. Bärme, während 20° fonst ziemlich selten find.